

lige Politbüro hat nicht die Kraft gefunden, zur Kollektivität der Arbeit zurückzukehren. Das ist ein Versagen, das sich niemals wiederholen darf. Dafür braucht die Partei Garantien, und die beste Garantie ist, daß wir nirgendwo Parteidisziplin jemals wieder als blinden Beschluß- oder Anleitungsgehorsam auffassen, sondern als einheitliches Handeln nach einem innerparteilich demokratischen Entscheidungsprozeß mit allem Für und Wider der Meinungen.

In diesen Tagen traf ich einen Genossen, der wie ich 1967 sein Parteidokument erhielt. Und er fragte mich, ob ich zu irgendeiner Sekunde seither gedacht hätte, wie schwer, wie sehr das ganze bisherige Leben erschütternd und manches darin in Frage stellend es einmal werden würde, Kommunist zu sein und zu bleiben. Ich sagte: Nein. Und dachte: Steckt nicht darin schon ein kardinales Problem, aus dem auch unsere Krise mit resultiert? Haben wir es uns nicht häufig zu leicht gemacht in dieser Partei? Haben sie Kampfbund genannt und so oft übersehen, daß die größten Kämpfe beim Austragen unserer Widersprüche und Konflikte zu bestehen waren und daß das Volk uns doch nur dort folgen konnte, wo es eine von uns vorgeschlagene Maßnahme als in seinem Interesse liegend durchschauen, ja sie beeinflussen konnte. Haben wir nicht zu oft geglaubt, wer der Partei angehört, ist automatisch, ist unwiderruflich auf der Straße der Sieger der Geschichte? Und hat sich dabei nicht eine Art kommunistischer Hochmut eingestellt, wenn verdrängt wurde, daß die Partei, falls sie nicht die große, umfassende, kontroverse, breite Diskussion herausforderte, führte und aushielt - in den eigenen Reihen, mit ihren Bündnispartnern und Kritikern - auch irren konnte?

Nicht selten haben wir unsere Auffassungen, unsere Politik als unumstößlich »gesetzt«, anstatt sie gemeinsam mit dem Volk zu erarbeiten. Der schmerzhafteste Vertrauensverlust in unsere Partei und ihre führende Rolle ist eine unmißverständliche Quittung.

Ich denke an den Aufschwung des gesellschaftlichen Lebens nach dem VIII. Parteitag. Bei allen Einschränkungen, die hier schon gemacht wurden, war zu spüren: Hier wurde zeitgemäß von einer komplizierten, dialektischen Einheit materieller *und* geistiger Prozesse bei der Entwicklung des Sozialismus ausgegangen. Da war die Partei ein Motor. Aber dann kam es zu fehlerhaften und einseitigen Einschätzungen der Entwicklung der Produktivkräfte. Unvorhergesehene Schwierigkeiten wurden ungenügend analysiert und durch verstärkten Druck auf die Produktion, häufig unter Nichtbeachtung ökonomischer Gesetze, zu kompensieren versucht. Immer öfter griff die Parteiführung in die ökonomischen Prozesse ein, untergrub die Kompetenz der Regierung, aber auch die Verantwortung der Kombinate und Betriebe. Und dann der zunehmende Verzicht auf öffentli-